

STUKKATEUR UND MALER DER PERCHTOLDSDORFER RATSSTUBEN

SILVIA PETRIN



Die große Ratsstube mit Stuckdecke, Marktrichterporträts und „Salomos Urteil“ über der Tür zum Bürgermeisterzimmer

Der Schmuck der Perchtoldsdorfer Ratsstuben ist ein Zeugnis bürgerlicher Selbstrepräsentation, wie es deren wenige aus dem Barock in Niederösterreich gibt. Die beiden Künstler, denen die Gestaltung der Räumlichkeiten übertragen worden war, der bürgerliche Stukkateur Dominikus Piazol und der Maler Jakob Dietzinger, sind längst in Vergessenheit geraten. Ihr Werk, vor allem die Malereien und Bildlegenden, sollten das Andenken an die Katastrophe des 16. Juli 1683 für die Nachwelt bewahren.

Die zur Behebung der Schäden des Türkenjahres 1683 notwendige Generalsanierung des Rathausgebäudes¹⁾ war 1697 so weit abgeschlossen, daß die Aufträge zur Inneneinrichtung der drei Repräsentationsräume im ersten Stock vergeben werden konnten. Die Quellen sprechen von einer kleinen und einer großen Ratsstube sowie von einer Parteienstube. Die große, 1976 von Prof. Hans Hollein neugestaltete Ratsstube dient heute noch als Gemeinderatssitzungssaal. Ihre Ausstattung ist der hauptsächlichste Gegenstand der folgenden Ausführungen. Die Parteienstube

entspricht dem heutigen alten Bürgermeisterzimmer. Von der kleinen Ratsstube ist nichts mehr erhalten. Sie befand sich wahrscheinlich im Bereiche des an die große Ratsstube anstoßenden Raumes, der jetzt als Fraktionszimmer und Erinnerungsstätte an Perchtoldsdorfer Persönlichkeiten eingerichtet ist.

Aus den Beilagen zu den Kämmererrechnungen der Jahre 1699 und 1700 sind sämtliche Arbeiten an der Inneneinrichtung der Rathausstuben bis ins kleinste Detail zu erfassen – von der Verlegung der Fußböden, vom Verputz und der Vertäfelung

der Wände, über die Glaser- und Schlosserarbeiten bis zum Setzen der Kachelöfen und zur Anschaffung des Mobiliars. Sogar die Sattlerrechnung für den Lederbezug der Ratsherrenstühle ist vorhanden²⁾. Am interessantesten sind jedoch die Nachweise über die Herstellung des Deckenstucks und über die Malerarbeiten.

Am 14. November 1699 bestätigt *Dominicus Piezoll, burg(erlicher) stokhotor*, den Empfang von 65 Gulden und eines Eimers Wein für die Ausführung von Stuckdekorationen³⁾. Die entsprechende Eintragung in der Ausgabenrubrik der Kämmererrechnung des Jahres 1699 lautet: *Mehr hab ich dem herrn Piazol, stukkatorn, wegen auff dem rathauß alhier gemachten zweyen stuckhatorböden gedingtermassen laut rathschl(ag) mit n(umer)o 53 bezahlt 65 fl.⁴⁾*

Aus der Formulierung „zwei Stukkaturböden“ wird man schließen dürfen, daß Dominik Piazol zwei Plafonds stuckierte – nur eine Stuckdecke blieb erhalten. Die Arbeit und ihre Bezahlung

erfolgte „gedingtermäßen“, das heißt, daß mit dem Stukkateur ein Arbeitskontrakt geschlossen worden war. Die angegebene Nummer 53 bezieht sich auf Piazols Zahlungsbestätigung vom 14. November 1699.

Die Zahlungsbelege für Piazol gewinnen erst im Zusammenhang mit einer Kostenrechnung des Mödlinger Malers Jakob Dietzinger⁹⁾ ihre volle Bedeutung. Sie bezieht sich auf folgende Leistungen:

1. Freskobildnisse von 32 Marktrichtern.
2. Färbelung eines Adlers mit Zepter, Schwert und Lorbeerkranz.
3. Darstellungen von „Justitia und Weisheit“ und von „Judith und Samson“ als Wandfresken „neben dem großen Fenster“.
4. Anstreicherarbeiten an Wandvertäfelungen, Türen und Schranken der Ratsstube.
5. Eine Darstellung mit dem Thema „Niederhauung und der ganze Marktplatz mitsamt der Festung Perchtolds-dorf“.
6. Anstreicherarbeiten an den Möbeln der Ratsstube.
7. Renovierung bzw. Fassung eines Kruzifixus.

Die Identifizierung der genannten Dinge bietet keine allzu großen Schwierigkeiten. Die Ratsstube ist ein Raum von 9,85 m Länge, etwa 6,30 m Breite und 3,40 m Höhe – die Länge ohne die 1,10 m tiefe Erkernische mit dem großen Fenster gemessen. Die Wände waren vor 1976 bis in eine Höhe von 2,15 m mit naturfarbenem Holz vertäfelt. An den darüberliegenden Wandflächen sieht man in Freskotechnik ausgeführte Bildnis-medallions von insgesamt 36 Marktrichtern, beginnend mit dem Porträt Wolfgang Binders (1530) an der Südseite⁹⁾. Davon stammen offenbar 32 Medallions (Wolfgang Binder bis Jakob Trinkgeld) von der Hand Dietzingers, die restlichen vier malte rund vierzig Jahre später David Andreas Lösch hinzu, worauf noch zurückzukommen ist. Der von Dietzinger genannte, ebenfalls in Fresko ausgeführte „Samson“ ist am Südende der Fensterwand zu erkennen. Am entsprechenden Nordende befindet sich das

Kaiseradler im Mittelfeld der Stuckdecke der großen Ratsstube



Stuckdecke, Detail. Eines der vier goldgerahmten Medallions mit den allegorischen Figuren (Herbst)



sehr schlecht erhaltene Fresko einer weiblichen Figur, die als Allegorie der „Justitia“ angesprochen werden kann. In Dietzingers Kostenberechnung kommt eine „Judith“ vor, aber möglicherweise ist das Programm der Fresken noch einmal geändert worden. Denn das ebenfalls unter Punkt 3 seiner Aufstellung genannte Bildthema „Justitia und Weisheit“ läßt sich nicht zwanglos mit der Szene „Salomos Urteil“ gleichsetzen, die über der Tür zum anstoßenden Bürgermeisterzimmer gemalt ist. – Der von Dietzinger recht genau beschriebene Adler mit Zepter, Schwert und „Sieggeizweig“ muß mit dem Mittelstück des Stuckplafonds identisch sein. Dieser Adler mißt von der Bekrönung bis zum Schwanz 2,10 m. Die übrigen Stukkaturen beschränken sich auf Rankenwerk und vier runde, goldgerahmte Medallions mit allegorischen Figuren der vier Jahreszeiten. Die hier vorgeführten Quellen stellen außer jeden Zweifel, daß Dominik Piazol im Jahre 1699 Stuckarbeiten im Perchtoldsdorfer Rathaus ausgeführt hat.

Der fünfte Posten in Dietzingers Kostenrechnung kann sich nur auf das 5,50 m mal 1,20 m große Wandgemälde an der Südwand des Bürgermeisterzimmers beziehen – das bekannte und schon oft reproduzierte Perchtoldsdorfer Türkenbild⁷⁾. An der anstoßenden Ostwand befindet sich eine ausführliche Legende zu diesem Bild, die mit den Worten „Eigentlicher Entwurf“ beginnt und vom 29. Jänner 1700 datiert ist. Die restlichen Angaben Dietzingers beziehen sich auf Anstreicherarbeiten und die Bemalung eines Kruzifixus. Davon blieb nichts erhalten.

Die Rechnung ist nicht datiert, spricht aber von den einzelnen Leistungen als von bereits ausgeführten Arbeiten. Sie wurde, wie aus einem Rückvermerk hervorgeht, in der Sitzung des Marktrates vom 13. Februar 1700 vorgelegt; es erging die Weisung, dem Maler eine Summe von 103 Gulden und seinem Gesellen ein Trinkgeld von 3 Gulden auszuzahlen. Das war um 20 Gulden weniger, als der Maler gefordert hatte⁸⁾. Am 15. Februar des Jahres 1700 quittierte Jakob

Dietzinger gleich auf demselben Aktenstück den Empfang der bewilligten Summen. Die Kämmererrechnung von 1699 enthält einen Zahlungsvermerk über 103 Gulden. Der Name des Empfängers ist hier verschrieben und lautet Dunzinger.

Bereits nach vierzig Jahren wiesen Dietzingers Fresken Schäden auf. Ein undatiertes „Ausziegel“ eines David Andreas Lösch, das als Beilage zur Marktkämmererrechnung des Jahres 1741 bestimmt werden konnte⁹⁾, lautet wie folgt:

Erstens 3 alte marckh-richter ney gemalt ist 3 fl 24 kr.

Wiether in der bardey-stuben die schrifft von der niederhauung zu Perchtolstorff ney geschriben ist 2 fl 16 kr.

Wiether an der mallerey von der nietherhauung zu Perchtolstorff außgebesserdt, ist darvor 45 kr. Summa 6 fl 25 kr.

Demnach hat also Lösch drei Richterporträts hinzugefügt und die Legende zum Türkenbild im Bürgermeisterzimmer – er spricht von der „Parteienstube“ – sowie auch das Türkenbild selbst renoviert. Laut Zahlungsvermerk erhielt auch er nicht die geforderte Summe, sondern nur 5 Gulden 55 Kreuzer. Am 9. Oktober 1742 legte Lösch ein zweites „Ausziegel“ vor, worin er angibt, daß er *in dem rathauß über dem kottler die alte mallerey ney renoviert und auf der andern seiden ein neiß gemahlt hätte*, wofür er 2 Gulden 30 Kreuzer zu erhalten habe¹⁰⁾. Er bekam um 15 Kreuzer weniger!

Lösch spricht von Malereien „über dem Kottler“, also über dem Gemeindearrest, der sich damals vielleicht in jenem ebenerdigen Raum befand, in dem heute die natur- und weinbaukundliche Sammlung des Ortsmuseums untergebracht ist. Es gibt Hinweise dafür, daß der Gemeindearrest im späten 18. Jahrhundert verlegt wurde¹¹⁾. Mit der „anderen Seite“ wird Lösch wohl die Fensterwand bzw. die Fensternische gemeint haben, und was er schlicht „ein Neues“ nennt, kann nur das noch ausständige 36. Marktrichterporträt sein. Auf Grund der angegebenen